

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 18. Juni 1958

Blatt 1232

Das Europagespräch:

Begrüßung durch Stadtrat Mandl

=====

18. Juni (RK) Der Herr Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien hat mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen im Rahmen der Bestrebungen Wiens um die europäische Integration, nach dem Seminar für europäische Erzieher im August vorigen Jahres, und der Tagung europäischer Journalisten im Februar dieses Jahres nunmehr auch eine Begegnung führender Staatsmänner Europas vorzubereiten.

Es ist mir nun heute eine besondere Auszeichnung im Rahmen des ersten Europagesprüches, das die Stadt Wien veranstaltet, einen Kreis prominenter Persönlichkeiten aus dem politischen Leben unseres Kontinents begrüßen und herzlich willkommen heißen zu können. Sie, meine Herren sind unserer Einladung gefolgt, in unserer Stadt über das Thema "Die Einheit Europas - Idee und Aufgabe" zu sprechen und wir danken Ihnen allen für die Bereitschaft, dies zu tun.

Durch diese und alle noch folgenden Veranstaltungen will die Stadt Wien erreichen, daß sich zunächst in verschiedenen Gesprächen gemeinsame Auffassungen über die Möglichkeiten einer Integration unseres Kontinents abzeichnen und durch grundsätzliche Übereinstimmungen leichter konkrete Mittel für den Auf- und Ausbau gefunden werden."

Nach der Begrüßung der Persönlichkeiten, die zu der Eröffnungssitzung erschienen waren, fuhr Stadtrat Mandl fort: "Gestatten Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, nun noch einige

./.

persönliche Bemerkungen und lassen Sie mich mit einer Frage beginnen, die in den letzten Wochen verschiedentlich an mich herangetragen wurde!

Ist es berechtigt, wenn gerade unsere Stadt Wien die Initiative ergreift und eine starke Aktivität für Europa entfaltet? Auch Rom, Paris, Brüssel, Den Haag und andere europäische Metropolen sind Städte großer historischer Bedeutung.

Die Antwort darauf scheint mir durch die Geschichte unserer Stadt selbst gegeben. Wien ist der natürliche geographische, ja geopolitische Mittelpunkt Europas und diese Lage im Herzen einer morphologisch reich gegliederten Festlandmasse, auf der viele Völker auf engstem Raume zusammengedrängt leben, bestimmt die Stellung und die Eigenart unserer Stadt. Im Schnittpunkt uralter Kulturen und völkerverbindender Handelswege gelegen, hat sie im Laufe der Jahrhunderte ihren übernationalen Charakter entwickelt und ihn bis heute bewahrt. Die Weltgeschichte selbst liefert den Beweis für die Europäische Sendung unserer Stadt. Das Schicksal des Abendlandes wurde oft vor ihren Toren und in ihren Mauern entschieden. Wien hat während des zweitausendjährigen Bestehens Katastrophen weltverändernder Bedeutung überlebt, wie den Untergang des weströmischen Reiches, die beiden Türkenbelagerungen, den Zusammenbruch der Donaumonarchie und den zweiten Weltkrieg.

Österreich ist keine Großmacht mehr, aber Wien ist eine wirkliche Weltstadt. Ihre Tradition ging nicht verloren. Unsere Stadt ist ein Zentrum, das nicht nur anzieht, sondern auch ausstrahlt.

Die besten Kräfte aller europäischen Nationen in sich aufnehmend, hat sie durch ihre kulturellen Leistungen freudig zurückgegeben, was sie von allen Seiten aufgeschlossen empfing. Wissenschaft und Kunst, allen voran die Musik, sind durch den Beitrag Wiens entscheidend bereichert worden. Wir wollen aber nicht der Vergangenheit verhaftet, sondern auf dem Boden der Gegenwart bleiben. Die Einheit Europas ist eine Notwendigkeit, denn nur sie allein kann den Frieden, die Freiheit und den Wohlstand aller sichern. Wie wir heute planen, so werden wir morgen leben und das Los der kommenden Generationen ist davon abhängig, wie wir heute die Zukunft sehen und gestalten wollen. Es ist kein Zufall, daß die

Europa-Ide, zu der sich bedeutende Geister bekennen, von Wien ihren Ausgang genommen hat. Schon vor vielen Jahren erklang hier zum ersten Mal der Ruf nach einem gemeinsamen europäischen Vaterland, in dem es keine nationalen Schranken und Vorurteile mehr gibt.

Es freut uns alle, wenn maßgebliche Persönlichkeiten objektiv, realistisch denkende, erfahrene Männer vieler Nationen der Meinung sind, daß ein kommendes Europa ohne Österreich, ohne Wien kein wahres, allumfassendes wäre. Wir hoffen, daß schon in nächster Zeit hier, wo auch früher internationale Organisationen ihren ständigen Sitz hatten, ein eigenes Europa-Institut entstehen wird, in dem alle Angelegenheiten, die mit der Einheit unseres Kontinents zusammenhängen, beraten und behandelt werden können. Damit wird wohl am besten der Gedanke der europäischen Einigung gefördert werden.

Das geschieht nicht aus egoistischen Gründen. Wir Wiener sind stolz darauf, sagen zu können, daß Europa für uns kein bloßer geographischer Begriff ist, sondern ein Bekenntnis, ein Vermächtnis und ein Auftrag für die Zukunft. Das Bekenntnis zu den höchsten Gütern des Abendlandes: Humanität, Toleranz, persönlicher und politischer Freiheit, zu rechtlicher und sozialer Sicherheit, zur Überzeugung, daß der Mensch die Kraft und die Fähigkeit besitzt, immer bessere Lebensbedingungen zu schaffen, zur Gewißheit, daß er eine neue, schönere Welt bauen kann und wird. In diesem Glauben fühlen wir uns allen brüderlich verbunden, die mit uns eines Sinnes sind, mögen sie im Osten oder im Westen, Norden oder Süden zuhause sein.

Ich möchte Ihnen als den Delegierten und Herolden der Europa-Idee, als den Wegbereitern des werdenden einigen Europa noch einmal versichern, daß Wien Ihnen mit offenen Armen entgegenkommt.

Ihr Besuch und Ihre Tagung fällt in die Zeit der Wiener Festwochen 1958 und stellt deren Höhepunkt dar. Wir haben dieses Zusammentreffen mit voller Absicht angesetzt, weil wir beweisen wollen, daß wir nicht bloß frohe Festfeiern können, sondern auch ernste Arbeit leisten und in großen Konzepten denken wollen.

Wir wissen, Sie werden sich in der beschwingten Atmosphäre

Wiens gewiß ebenso wohl fühlen, wie Ihre Vorgänger, die in längst vergangenen Tagen hier zusammengekommen sind, um das Schicksal Europas neu zu gestalten. Wir knüpfen große Erwartungen an Ihre Aussprache und hegen die feste Zuversicht, daß es Ihnen als den Bannerträgern der Europa-Idee, wenn auch nicht jetzt schon, so doch in naher Zukunft gelingen wird, einen Weg zur Konsolidierung unseres Erdteiles, zum politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß und damit zum Glück aller seiner Bewohner zu finden!"

- - -

Ehrung von Dienstjubilaren

=====

18. Juni (RK) Heute vormittag hatte der Bürgermeister 21 städtische Bedienstete in den Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses eingeladen, die in diesen Tagen ihr 40jähriges Dienstjubiläum begehen konnten. An der Feier, die aus diesem Anlaß stattfand, nahmen Bürgermeister Jonas, die Vizebürgermeister Honay und Weinberger, die Stadträte Bauer, Riemer und Thaller sowie Magistratsdirektor Dr. Kinzl teil. In kurzen Ansprachen würdigten der Personalreferent Stadtrat Riemer und Vizebürgermeister Weinberger die treuen Dienste der Jubilare. Für die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten sprach Gemeinderat Schiller.

Bürgermeister Jonas gratulierte den Dienstjubilaren und überbrachte ihnen die Glückwünsche der Stadt Wien. Er bat sie, auch weiterhin ihre reiche Erfahrung in den Dienst der Stadtverwaltung zu stellen.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Wir verweisen noch einmal darauf, daß Journalisten jederzeit am Europagespräch im Gemeinderatssitzungssaal des Wiener Rathauses teilnehmen können. Zugang über Stiege 8 zur Journalistengalerie. Einlaß mit jeder Art von Presseausweis.

- - -

Das Europagespräch:Willkommgruß des Bürgermeisters
=====

18. Juni (RK) Bürgermeister Jonas hielt heute bei der Eröffnung des Europagespräches im Gemeinderatssitzungssaal des Wiener Rathauses folgende Ansprache:

"Als Bürgermeister von Wien heiße ich Sie herzlich willkommen! Zugleich danke ich Ihnen, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind, in Wien während der Festwochen 1958 am "Europagespräch" teilzunehmen. Denn das sei das Besondere an den Wiener Festwochen: Unsere Stadt soll nicht nur eine willkommene Repräsentationsstätte von Kunst und Wissenschaft, von Kultur und Lebensfreude sein, sie soll auch ein Forum für die konstruktive Europa-Bewegung schaffen.

Der Gegenstand Ihrer Beratung ist die Zukunft unseres Kontinents mit seinen vielen Millionen Menschen, deren Leben in Sicherheit und Wohlergehen davon abhängt, ob Vernunft und Fortschritt imstande sind, die Vorurteile der Vergangenheit und der Gegenwart zu überwinden.

Bereits im Vorjahr tagten führende Pädagogen und Schulmänner aus verschiedenen europäischen Städten in Wien und bestätigten einmütig, daß die Europaidee keine Illusion ist, sondern verwirklicht werden kann und muß. Zu Beginn dieses Jahres trafen sich Publizisten und Journalisten führender europäischer Zeitungen gleichfalls bei uns, um zu untersuchen, wie der Gedanke der europäischen Einigung von der Presse gefördert werden kann. Sie versprachen uns, für den Europagedanken zu werben und auf die öffentliche Meinung in diesem Sinne einzuwirken. Jetzt treten wir an Sie heran, sehr geehrte Herren, und erwarten von Ihnen eine Klarstellung weiterer wichtiger Fragen, die mit der Einigung Europas zusammenhängen.

Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß bis zu diesem Ziel noch ein weiter Weg vor uns liegt. Wir wissen auch, daß jeder Schritt, den wir auf diesem Wege zurücklegen, neue Probleme und Schwierigkeiten aufwirft. Der Wunsch und der Versuch, unseren

Kontinent zu einigen, hat kein Beispiel in der Geschichte. Deshalb sind Optimismus und Zukunftsglaube, aber auch kühne Gedanken notwendig. Diese Tugenden erwarten wir uns von den bewährten und erfahrenen Pionieren der europäischen Einigung. Von der Jugend Europas aber erhoffen wir, daß sie sich zu diesem neuen Ideal und zu dieser großen Aufgabe bekennt, sie zu einer Verpflichtung für die junge Generation macht.

Ein weiser Mann des vergangenen Jahrhunderts machte die Feststellung, daß es nicht genüge, die Welt zu erklären. Es sei notwendig, sie zu verändern. Nun ist es zweifellos von außerordentlicher Wichtigkeit, die gemeinsamen Wurzeln der europäischen Völker immer wieder zu betonen und ihre leiderfüllte gemeinsame Geschichte zu durchforschen. Es wäre aber sträflich, dabei stehen zu bleiben und nicht die Kraft aufzubringen, die Gemeinsamkeit der europäischen Zukunft zu sichern.

In der Vergangenheit hat Wien schon oft den Gedanken der Freiheit im Interesse Europas verteidigt. Die Stadt Wien will auch in der Gegenwart zeigen, daß sie ihre Schlüsselstellung in der freien Welt nicht nur dem Zufall ihrer geographischen Lage verdankt, sondern auch ihrer Bereitschaft, sich am Neuaufbau unseres alten Erdteiles zu beteiligen. Sie hat den ehrlichen Willen, ihrer geschichtlichen Aufgabe gerecht zu werden. Sie will dazu beitragen, die vorhandenen Gegensätze zu überbrücken, damit die regionale und nationale Isolierung verschwindet und der Weg zur europäischen Gemeinschaft gefunden wird. Sie würde sich freuen, könnte sie sich in diesen Bestrebungen mit den besten Geistern Europas begegnen und damit zu einer Stätte werden, wo an Europas Zukunft mitgebaut wird. Wien befindet sich am Rande des freien Europa, aber im Herzen dieses Kontinentes, dessen Spaltung einmal friedlich überwunden werden muß.

Meine sehr verehrten Herren, liebe Gäste! Möge die große Hoffnung und die geschichtliche Notwendigkeit der europäischen Einigung Ihre Gespräche inspirieren. Mögen Ihre Gespräche selbst wieder zu einer Quelle großer Hoffnungen werden! Mit diesem Wunsche übernehme ich den Vorsitz und bitte den verehrten Herrn Bundespräsidenten, die Eröffnung des "Europagesprächs" der Bundeshauptstadt Wien vorzunehmen.

Das Europagespräch:Die Eröffnungsansprache des Bundespräsidenten
=====

18. Juni (RK) Bundespräsident Dr. Schärf hielt heute bei der Eröffnung des Europagespräches im Gemeinderatssitzungssaal des Wiener Rathauses folgende Eröffnungsrede:

"Es hat im Ablauf der Geschichte so manche politische Probleme gegeben, für deren Vorbereitungs- und Reifezeit die berühmte diplomatische Vorschrift galt: "Immer daran denken, nie davon reden!" Es handelte sich dabei um geheime Pläne des Eroberungswillens oder der Revanchesucht, von denen man wußte, daß sie, dem heftigen Widerstand eines Gegners zum Trotz, nur durch das Überraschungsmoment plötzlich losbrechender Gewalt zu verwirklichen sein würden.

Vorhaben von historischer Größe jedoch, die nicht nationalen, sondern internationalen Interessen dienen, die der höheren Wohlfahrt eines gewaltigen Teiles der Allgemeinheit zugewendet sind, ohne irgend jemand zu bedrohen - solche Vorhaben höchster politischer Ethik bedürfen der gegenteiligen Methode: "Immer davon reden, bis alle daran denken!" Dies ist denn auch die Parole, die für die nun schon so zahlreich gewordenen Verfechter des großen Gedankens der europäischen Einigung gelten muß. Sie sind, wir freuen uns dessen, schon lange nicht mehr Prediger in der Wüste, aber sie müssen unablässig weiter predigen, bis der Wille zur Tat die Hoffnung zur Wirklichkeit geworden ist.

Dies, glaube ich, ist der tiefe Sinn des "Europagesprächs", das heute hier in Wien beginnen soll, also in einer Stadt, die vorläufig an der Grenze des Gebietes europäischer Gesinnung liegt, aber, wir wollen es hoffen, eines Tages wieder in dessen Mittelpunkt rücken wird. Denn auch die Grenzen, die der Zwiespalt und das Mißtrauen errichten, können nicht ewig sein.

Niemals kann die Einigung Europas der Siegespreis im Kampf rivalisierender Mächtegruppen sein. Ihre Voraussetzung ist vielmehr die Rückkehr des Vertrauens, der Durchbruch des in allen Völkern gleich starken Friedenswillens. Der Wille zum Frieden hat Österreich vor drei Jahren nach dem Abschluß des Staatsvertrages dazu

veranlaßt, sich freiwillig und in Freiheit zur Neutralität zu bekennen. Diese Erklärung, die übrigens das Bekenntnis zu Europa nicht ausschließt, sondern vielmehr in sich schließt, ist seither mit solcher Festigkeit in die Tat umgesetzt worden, daß Österreich das volle Vertrauen der Welt gewonnen hat.

Auf neutralem Boden, in einer Atmosphäre des Friedenswillens und des gegenseitigen Vertrauens wird also das Europagespräch geführt werden, dessen Schauplatz zu sein sich Österreich und die Stadt Wien zu hohen Ehren anrechnen.

Im Namen des Österreichischen Volkes begrüße ich die Sprecher und Verkünder der Europa-Bewegung, die zu uns gekommen sind, um das Licht ihrer Ideen, ihrer Hoffnungen, ihrer festen Zuversicht in die hoffentlich nicht allzu ferne Zukunft unseres alten Erdteils leuchten zu lassen. Mögen sie von allen gehört und verstanden werden, die guten Willens sind! Das ist der von Herzen kommende Wunsch, mit dem ich Sie alle, meine österreichischen Freunde sowohl wie die als Freunde Österreichs erschienenen Gäste, nunmehr einlade, das Europagespräch zu beginnen!"

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

18. Juni (RK) Freitag, 20. Juni, Route 1 mit Besichtigung des Museums der Stadt Wien am Karlsplatz, des Hochhauses am Heu- und Strohmart, des Theresienbades in Meidling, der Heimstätte für alte Menschen "Am Schöpfwerk" und anderer Wohnhausanlagen im 12. und 13. Bezirk.

Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

Europa im Wiener Gemeinderat
=====Bundespräsident Dr. Schärff eröffnet das Europagespräch

18. Juni (RK) Im festlich geschmückten Gemeinderatssitzungssaal des Wiener Rathauses wurde heute vormittag durch Bundespräsident Dr. Schärff das Europagespräch eröffnet, das anlässlich der Wiener Festwochen in der österreichischen Bundeshauptstadt abgehalten wird. An dem Gespräch nehmen Politiker aus sieben europäischen Staaten teil, die der Einladung Wiens gefolgt sind über das Thema "Die Einheit Europas - Idee und Aufgabe" zu diskutieren.

Kurz vor zehn Uhr hatten die Delegierten und Ehrengäste ihre Plätze im prächtvollen Sitzungssaal eingenommen, in dem sonst nur die Probleme der Stadt Wien zur Debatte stehen. Die Stirnwand des Saales war mit der blauen Fahne des Europarates geschmückt, flankiert von der Fahne der Stadt Wien und der österreichischen Staatsflagge. Die Besuchergalerien waren dicht besetzt; auch auf der Pressetribüne hatte sich internationales Publikum eingefunden. Das Bild eines großen Ereignisses vervollständigten die zahlreichen Photoreporter, Leuchenschau- und Fernsehkameraleute.

Bei der Eröffnungssitzung sah man: (in alphabetischer Reihenfolge): den Generalsekretär des Europarates Dr. Ludovico Benvenuti (Italien), Staatssekretär a.D. und Abgeordneter Paul Devinat (Frankreich), Abgeordneter zum Deutschen Bundestag Fritz Erler, Minister a.D. Per Federspiel (Dänemark), Abgeordneter John Hay, Abgeordneter Denis J. Healey (beide Großbritannien), Abgeordneter zum Deutschen Bundestag Kurt Kiesinger, Botschafter Don Salvador de Madariaga (Spanien) und den Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages Professor Carlo Schmid. - Morgen werden noch in Wien eintreffen und am Europagespräch teilnehmen: Abgeordneter Sir Robert Boothby, Präsident der Westeuropäischen Union Sir James Hutchison (beide Großbritannien), Minister für Außenwirtschaft Jens Otto Krag (Dänemark) und Minister a.D. Abgeordneter John Strachey (Großbritannien). Die Republik Österreich repräsentierten: Nationalratspräsident Dr. Hurdos, Vizekanzler DDr. Pittermann, die Minister

Dr.h.c. Ing. Figl, Helmer und Dr. Tschadek, sowie Staatssekretär Grubhofer. Unter der Führung des apostolischen Nuntius Monsignore Dollepiane nahmen Botschafter, Geschäftsträger und Gesandte von 17 Staaten an der Eröffnungssitzung teil. Ferner sah man Landtagspräsident Marek, die Mitglieder des Stadtsenates, Vizebürgermeister Honay, Vizebürgermeister Weinberger sowie die Stadträte Afritsch, Glaserer, Koci, Riemer, Slavik und Thaller sowie Magistratsdirektor Dr. Kinzl. Auch Mitglieder des Nationalrates, des Bundesrates und des Wiener Gemeinderates waren vertreten.

Pünktlich um 10 Uhr betrat Bundespräsident Dr. Schürf, begleitet von Bürgermeister Jonas, den Saal. Ein kleines Orchester, bestehend aus Mitgliedern des Wiener Kammerorchesters unter der Leitung von Paul Angerer intonierte die Bundeshymne. Hierauf folgte eine festliche Musik von Johann Josef Fux. Nach der Begrüßungsansprache durch Stadtrat Mandl übernahm Bürgermeister Jonas den Vorsitz. Nach der Ansprache des Bürgermeisters hielt Bundespräsident Dr. Schürf eine Rede, mit der er das Europagespräch für eröffnet erklärte. Das erste Referat erstattete hierauf Vizekanzler DDr. Pittermann.

- - -

Das Europagespräch:Die Überwindung Kleineuropas
=====

18. Juni (RK) Vizekanzler DDr. Pittermann erklärte in seinem Referat nach einem kurzen historischen Rückblick, das österreichische Volk stehe hinter der von Bundeskanzler Ing. Raab bei seiner letzten Regierungserklärung verkündeten These: Deutsch ist die Muttersprache, Österreich das Vaterland (Beifall)!

Die österreichische Selbständigkeit zu behaupten, so fuhr Dr. Pittermann fort, ist Inhalt und Ziel der gemeinsamen Außenpolitik beider Regierungsparteien. Sie findet die Zustimmung des ganzen österreichischen Volkes. Diese Festigkeit gibt der Republik Österreich die Möglichkeit des Kontaktes auch mit dem slawischen Teil Europas. Jahrhundertlanges Zusammenleben mit den slawischen Völkern hat uns gelehrt, die Gegensätze auf der Stufe der Gleichberechtigung auszutragen.

Wenn unsere Gäste sich hier umsehen, werden sie wenig äußere Zeichen des "American way of life" in Österreich finden; trotzdem ist das österreichische Volk erfüllt von Dankbarkeit für die großzügige und uneigennützte Hilfe, die ihm das amerikanische Volk nach dem Zusammenbruch 1945 für den Wiederaufbau seiner Wirtschaft und damit für die Behauptung der Selbständigkeit geleistet hat (Beifall).

Der Vizekanzler skizzierte hierauf die aktuellen Probleme Europas. Der Ausgangspunkt der europäischen Zusammenarbeit war zuerst die Versöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk. Wir alle dürfen uns glücklich schätzen, daß dieses erste Ziel europäischer Zusammenarbeit erreicht wurde und heute unangefochten besteht (Beifall). Das zweite Ziel war die Verteidigung Europas gegen die stalinistische Gewaltpolitik. Europa lebt heute dank dieses Willens zur Verteidigung im Vollbesitz seiner Freiheit.

Es ist Zeit, an die dritte Etappe zu schreiten, mit demselben Idealismus und ernsthaften Willen, sie chestens in die

Realität umzusetzen: die Ausmerzung des Kleinstaatgedankens und die Überwindung von Kleineuropa. Eine europäische Union kann nicht leben, wenn sie nur in Zeiten der Konjunktur bejaht wird, jedoch in Zeiten einer wirtschaftlichen Restriktion einzelne glauben, sich wieder hinter ihren eigenen Zaun zurückziehen zu können. Die Überwindung der geistigen und politischen Intoleranz und das aufrichtige Bekenntnis zum europäischen Zusammenschluß der Völker sei das nächste Ziel der europäischen Zusammenarbeit.

Als sich 1945 die beiden Parteien, die heute die Regierung bilden, zur politischen Zusammenarbeit fanden, lagen erst elf Jahre hinter dem blutigen Bürgerkrieg, in dem sie einst einander gegenüberstanden. Die österreichische Koalition zwischen diesen Parteien war lange Zeit eine europäische Besonderheit. Man glaubte nicht an ihren Bestand, wenn der Zwang zur Zusammenarbeit nach Abzug der Besatzungsmächte weggefallen sein werde. Die Erhaltung dieser Zusammenarbeit auch nach dem Wegfall des schweren Zwanges mag als ein Reifezeugnis für das österreichische Volk in der Behauptung der demokratischen Lebensart angesehen werden.

Der Unterschied zum kommunistischen System hier an der Grenze zwischen Freiheit und Tyrannei ist weniger auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet zu suchen, die durch eine Senkung der russischen Militärausgaben rasch gemildert werden könnte. Das demokratische Europa muß ein System des friedlichen Interessenausgleiches und des sozialen und kulturellen Fortschrittes für alle Schichten des Volkes entwickeln, denn die Unduldsamkeit der einen wird nicht durch eine Unduldsamkeit der anderen überwunden, sondern nur durch die Realisierung eines politischen Systems, das Sicherheit, Freiheit und Gerechtigkeit jedes einzelnen innerhalb des Volkes und allen Völkern gemeinsam garantiert. Es mag uns mit einer gewissen Betrübniß erfüllen und ein Appell für die Richtung der weiteren Arbeit sein, wenn wir feststellen müssen, daß ein hochverehrter Lehrer der Demokratie in Europa seine Lehre in allen freien Staaten Europas verkünden

darf, nur nicht in seinem Vaterland, obwohl dieses außerhalb des kommunistischen Blockes liegt. (Lebhafte Zustimmung).

Der Kommunismus kann nicht mehr als geistige und politische Einheit angesehen werden. Die Bemühungen einzelner kommunistischer Regierungen, ihre Kontakte mit freien Staaten zu festigen, sollen als Emanationsbestrebungen gewertet werden, was die jüngsten Ereignisse bestätigen. Diese beginnt nicht mit einer Änderung der Eigentums- und der Sozialordnung oder mit der politischen Demokratisierung, sondern mit der Absage an Moskau als dem unfehlbaren Mekka des Kommunismus.

Abschließend wandte sich Redner den jüngsten Ereignissen in Ungarn zu, die die Freie Welt auf tiefste erschüttert haben. Die Hinrichtungen in Ungarn stehen im Widerspruch zu dem Prozeß, der in der Sowjetunion nach dem Tode Stalins begonnen wurde und den man als den Beginn einer begrenzten Respektierung der Menschenrechte im kommunistischen System betrachtet hat. Die Hinrichtungen zeigen, daß das nur eine Übergangserscheinung war. Die von den Russen nach dem Tode Stalins eingeschlagene Politik der Koexistenz mit den nichtkommunistischen Staaten wird nach dem beurteilt werden müssen, was innerhalb des Kommunismus selbst als Koexistenz gewährt wird. Die Hinrichtung Imre Nagys und Pal Maleters zeigt, daß die Koexistenz innerhalb des kommunistischen Systems von nun an der Ausrottung preisgegeben ist. Die Freie Welt hat diese Hinrichtungen und die zynische Art ihrer nachträglichen Bekanntgabe als Herausforderung empfunden. Einst galten die Sympathien der freiheitsliebenden Menschen Europas dem Kampf der russischen Revolutionäre gegen die zaristische Despotie. Sie wendet sich jetzt vor allem jenen zu, die die Opfer der kommunistischen Despotie geworden sind. Die freien Völker Europas müssen die überholten Schranken beseitigen, die Vorurteile überwinden, den Egoismus von gestern den Idealismus von heute gegenüberstellen. Handeln, handeln, rasch handeln sei das Gebot der Stunde (stürmischer Beifall)!

- - -

Wiener Festwochen 1958

PRESSEDIENST

BEILAGE ZUR RATHAUS-KORRESPONDENZ

Blatt 1245

Nummer 24

18. Juni 1958

Das Programm für Freitag, 20. Juni
=====

Theater:

- Staatsoper: Wolfgang Amadeus Mozart: "Don Giovanni"
Redoutensaal: Wolfgang Amadeus Mozart: "Die Hochzeit des Figaro"
Volksoper: Carl Millöcker: "Der Vizeadmiral"
Burgtheater: Friedrich Schiller: "Don Carlos"
Akademietheater: Curt Goetz: "Alte Möbel"
Theater in der Josefstadt: Franz Werfel: "Jacobowsky und der Oberst"
Volkstheater: Ferdinand Raimund: "Der Diamant des Geisterkönigs"
Kammerspiele: Hermann Bahr: "Das Prinzip"
Raimundtheater: Hubert Marischka-Rudolf Österreicher: "Deutschmeisterkapelle", Musik: Carl Michael Ziehrer
Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Julius Kretschmer: "Justus Alva"

Musik:

- 19.30 Uhr, Konzerthaus (Großer Saal):
Festkonzert der "Jungen Generation"
Kammerorchester der Wiener Symphoniker, Dirigent:
Michael Gielen
Erich Urbanner: Intrada
Gösta Neuwirth: Kantate nach Kandinsky
Otto Zykan: Klavierkonzert
Ingomar Grünauer: Interferenz für Sopran, Sprecher
und Orchester
Iván Eröd: Drei Sätze für Violoncello und Orchester
Kurt Schwertsik: Stücke für Kammerorchester

Sonstige Veranstaltungen:

- 18.45 Uhr: Nodenschau im Park von Schloß Hetzendorf
Europagespräch - 18. bis 22. Juni

Wiener Festwochen 1958

PRESSEDIENST

BEILAGE ZUR RATHAUS-KORRESPONDENZ

Blatt 1246

Nummer 24

18. Juni 1958

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

19.00 Uhr, Lettsteinpark (Rosenpark): Promenadenkonzert.

4. Bezirk:

19.00 Uhr, Großer Ehrbarsaal, Mühlgasse 28-30: Veranstaltung der Gesang- und Instrumentalausbildungsklassen des Konservatoriums für Musik und dramatische Kunst. Direktion: Prof. Karl Prayner. Eintritt 5 bis 10 S.

5. Bezirk:

14.00 bis 21.00 Uhr, Volkshochschule Margareten, Stöbergasse 11-15: Ausstellung von Aquarellen und Graphiken von Henny Tann. Eintritt frei.

14.00 bis 21.00 Uhr, Volkshochschule Margareten, Stöbergasse 11-15: Gestaltende Hände. Keramische Erzeugnisse von einst und jetzt. Eintritt frei.

6. Bezirk:

17.30 Uhr, Esterhazypark: Platzkonzert. Esterhazy-Kapelle, Leitung: Kapellmeister Adolf Vancura. Eintritt frei.

Dienstag, Donnerstag, Samstag 9.00 bis 18.00 Uhr, Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr, Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Straße 4: Gedächtnisausstellung "In memoriam Emil Pirchan". Bühnenmodelle, Bilder, Entwürfe, Skizzen und Bücher. Eintritt frei.

Dienstag, Donnerstag, Samstag 9.00 bis 18.00 Uhr, Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr, Künstlerklub "alte Welt", Windmühlgasse 16, 1. Stock: Ausstellung "Unverkäufliche Graphik". Eintritt frei.

9.00 bis 18.00 Uhr, Esterhazypark, Glashäuser: Gemeinschaftsausstellung Gesellschaft Österreichischer Kakteenfreunde - Städtische Sukkulentsammlung Hohe Marte: Kakteen und andere sukkulente Pflanzen.

9.00 bis 17.00 Uhr, Bundesrealgymnasium, Marchettigasse 3: Ausstellung von Schülerarbeiten. Modelleisenbahnanlage, Gemeinschaftsarbeit der vierten Klassen. Eintritt frei.

10. Bezirk:

Favoritner Arbeiterheim, Kleiner Gartensaal, Laxenburger Straße 8-10: 5. Photoausstellung der Photogruppe der Naturfreunde Favoriten: "Erschautes, Erlebtes". Montag bis Freitag 17.00 bis 20.00 Uhr, Samstag, Sonn- und Feiertag 9.00 bis 12.00 und 15.00 bis 20.00 Uhr. Eintritt frei.

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 9.00 bis 12.00, 15.30 bis 20.00 Uhr, Volkshochschule Favoriten, Leibnitzgasse 33: Photoausstellung über die Kulturarbeit der Stadt Wien. Eintritt frei.

12. Bezirk:

Heidlinger Heimatmuseum, Nymphengasse 7: Sonderschau von Gemälden, Plastiken und wissenschaftlichen Arbeiten.

13. Bezirk:

Amtshaus, Hietzinger Kai 1: "Hietzinger Heimatmuseum". Geöffnet an Wochentagen 9.00 bis 16.00 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 9.00 bis 12.00 Uhr. Führungen durch Museumsleiter Amtsrat Carl Muck und 2. Kustos Schulrat Theodor Ott werden besonders angekündigt. Eintritt frei.

14. Bezirk:

9.00 bis 16.00 Uhr, Magistratisches Bezirksamt, Großer Festsaal, 13, Hietzinger Kai 1: Ausstellung von Werken bildender Künstler aus dem 14. Bezirk. Eintritt frei.

15. Bezirk:

Hackengasse 13: Ausstellung "Angewandte Form".

16. Bezirk:

15.00 und 16.00 Uhr, Hauptschule, Wiesberggasse 7: Dichterlesung Otto Stradel.

18.30 Uhr, Amtshaus, Festsaal, Richard Wagner-Platz 19: "Ein musikalischer Bilderbogen". Mitwirkende: Schüler der Musiklehranstalt der Stadt Wien - Zweigstelle Ottakring, Leitung: Margarete Kuntner; Lucie Baierl, am Flügel begleitet von Prof. Emmerich Zillner.

18. Bezirk:

20.00 Uhr, Städtische Bücherei, Weimarer Straße 8: Dichterlesung. Gustav Karl Bienek liest aus eigenen Werken.

19. Bezirk:

Bezirksvorsteherung, Kleiner Saal, Gatterburggasse 14: Ausstellung: Pegasus in Döbling - österreichische Dichtung im Spiegel eines Wiener Bezirkes - Lebendige Gegenwart. Arrangement: Walter Jary. Eintritt frei.

19.30 Uhr, Bezirksvorstehung, Großer Saal, Gatterburggasse 14:
Opernabend, Arien, Duette und Ensembles. Opernstudio
Dr. Paul Lorenz. Eintritt frei.

20. Bezirk:

19.00 Uhr, Brigittenauer Lände, zwischen Friedensbrücke und
Augartenbrücke: Promenadenkonzert. Kapelle der Wiener
Verkehrsbetriebe, Leitung: Ferdinand Strauß.

Amtshaus, Brigittaplatz 10: Ausstellung: "Erschaut, erlebt,
gestaltet", mit einer Sonderschau: "Brigittenau".
Photosektion der Naturfreunde, Bezirksgruppe XX.

23. Bezirk:

18.00 Uhr, Städtische Wohnhausanlage, Canavesegasse 6-8 und 9-15:
Platzkonzert des Musikvereines Atzgersdorf.

20.00 Uhr: Festbeleuchtung des ASKÖ-Heimes, anschließend Fackel-
schwingen der Jugend- und Sonnwendfeuer.

Bezirksvorstehung, Festsaal: Ausstellung des Liesinger Heimat-
museums: "Burgen und Schlösser unseres Bezirkes und der
nächsten Umgebung". Geöffnet: Montag bis Freitag 9.00
bis 16.00 Uhr, Samstag und Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr.
Gruppenführungen.

- - -

Das Europagespräch:

Die Entwicklung des Menschenbildes in der europäischen

=====

Geistesgeschichte

=====

18. Juni (RK) In einem wissenschaftlichen Vortrag zeichnete nach dem Vortrag von Vizekanzler DDR. Pittermann der Vizepräsident des deutschen Bundestages Professor Carlo Schmid die Entwicklung des Menschenbildes in der europäischen Geistesgeschichte.

Ein weiter Weg, so sagte er, mußte zurückgelegt werden, bis das Bild des europäischen Menschen die Züge angenommen hat, die es heute trägt. Der Weg ging bis zum heutigen Tag von einer archaischen über eine metaphysische Stufe zu einer religiösen, ethischen, von dort zu einer rationalistischen, um in eine historizistische überzugehen und schließlich in der technisch-funktionalistischen zu landen, deren dämonischer Gott die Arbeit ist und die uns über die Schwelle der zweiten industriellen Revolution zu tragen beginnt.

In der archaischen Zeit weiß sich der Mensch in einer Welt, die ihn beherrscht, vor der er sich wortlos zu beugen hat. Prometheus war ein Frevler, genau so wie Adam und Eva Frevler waren, als sie sich von sich aus unterfingen, das ES zu differenzieren. Es ist das eine pluralistische Welt in einer einzigen undifferenzierten Angst. Das All setzt sich aus vielen Ordnungen zusammen, die einander oft genug widersprechen. Hier gibt es nur Gehorsam und ein Abwarten, welcher der Hüter der einzelnen Ordnungen sich den anderen gegenüber durchzusetzen vermag. Der Mensch ist Spielball. Freilich hat schon Hesiod etwas eingeführt, was den Menschen zum Menschen machen sollte: den Nomos. Das ist es, was ihn vom Tier unterscheidet. Ohne den Nomos, das Recht, verfällt der Mensch den Dämonen.

Nun aber stand die Frage auf, was denn dieses Gesetz sei. Die griechische Lyrik hat als erste die Antwort darauf gegeben, daß es neben dem ES ein autonomes ICH gebe, das der Welt gegenübersteht und sich mit ihr auseinandersetzt. Aeschylos zeigt uns die Welt als ein Schlachtfeld der Oberen und Unteren, der Götter des Lichts und

der Ratio und der Götter des Dunkels, des Blutes, der Erde. Der Mensch taumelt als unteilbares Wesen zwischen beiden Reichen. Sophokles stellt den Nomos der Polis das individuelle Gewissen gegenüber. Euripides liefert den Menschen den Mächten wieder aus, jedoch stehen sie nicht mehr außerhalb des Menschen, sondern toben in seiner Brust und reißen sich um sein Ich. Mit Sokrates und Platon hebt ein neuer Bogen an, aufhebend und weiterführend. Nicht den altväterischen Gehorsam dem Tabu der Polis gegenüber gebot die Lehre nun, sondern den Gehorsam gegenüber der Wahrheit, die erkennbar und unwandelbar ist. Aristoteles hat dieses Menschenbild entmythisiert und damit praktisch gemacht.

Der dritte Umlauf der Spirale hebt an mit dem Einbruch des Christentums. Das Ziel des Menschen sollte nicht mehr Verwirklichung seines Bildes in der Zeit sein, sondern das ewige Leben, die Anschauung Gottes in der Ewigkeit außer aller Zeit. Was der Mensch tut, tut er auf dem Wege. Die Geschichte ist nicht geplantes Menschenwerk, sondern zwangsläufiger Ablauf einer Apokalypse nach dem Rhythmus der *lex aeterna*. Der Mensch hat zwei Ziele: die *felicitas aeterna* und die *felicitas terrena*. Er gehört dem Endlichkeitsbereich an und ebenso dem Ewigkeitsbereich. Seinen vornehmsten Ausdruck hat das damalige Menschentum wohl im Ritter gefunden, der die vier Kardinaltugenden des Aristoteles in sich verwirklicht, jene Tugenden, die auch auf dem Schild des Augustus eingeschrieben waren. Zum Rittertum sind auch die Orden zu rechnen, wollten sie doch auch nichts anderes sein, als eine *militia Dei*. Die Ritterorden aber haben uns, zusammen mit den Benediktinern - *ora et labora!* - den Begriff der geistigen und seelischen Disziplin gebracht, die Voraussetzung war für die neue Zeit.

Um die Wende zum 14. Jahrhundert ändert sich das Bild. Der Nominalismus setzt an die Stelle der aristotelischen Ontologie und des platonischen Idealismus den Naturalismus der Sinneserfahrung und den Voluntarismus. Der Mensch ist Wille. Der Mensch handelt nicht nach dem, was er ist, sondern er ist, was er tut.

Mit Petrarca beginnt eine neue Perspektive der Schau: der Mensch rückt in den Mittelpunkt. Sinn des Daseins des Menschen ist im Humanismus die Darstellung des Schönen Lebens, Entfaltung der

im Menschen angelegten Vermögen zur harmonischen Vollkommenheit.

Das Jahrhundert der Aufklärung stellt ein gewandeltes Bild der Natur. Der Mensch ist umso besser, je mehr er der Natur nahe ist. Der Mensch braucht die Welt nicht hinzunehmen; er kann sie verändern, er kann sie verbessern. Der Mensch kann sich selber durch moralische Erziehung besser machen. Entscheidend war, daß der Mensch nicht mehr nur funktionellen Gesetzen unterworfen ist, sondern daß Kulturschöpfungen nunmehr höchster Lebenszweck werden.

Mit Hegel begreift sich der Mensch zugleich als tätiges Objekt und Vollstrecker der Geschichte. Diese ist nichts anderes als die Selbstbewegung des Weltgeistes. Der Staat wird damit, besonders für die Deutschen, zum Maß aller Dinge. Außerhalb des Staates gibt es keinen historischen Boden. Was wir in der Politik beginnen "nach dem Gesetz des Herzens", zerfällt im Wahnsinn des Eigendünkels und endlich in Zerstörung und Terror. Damit wird ein schrecklicher Fatalismus geboren, den Karl Marx weiterführt: der Mensch kann nicht die Geschichte machen, er kann nur ihre Epochen vollstrecken. Der Mensch wird nicht durch sich selbst, er wird zu dem, was er ist, durch die Geschichte, aber die Geschichte ist bei ihm nicht mehr die Selbstverwirklichung des Weltgeistes, sondern die Dialektik der Stoffwelt. Ein seltsames Menschenbild entsteht, in dem sich Positivismus, Idealismus, Rationalismus, Historizismus mischen - im Liberalismus so gut wie im Konservatismus und Sozialismus. Der Unterschied liegt lediglich darin, ob einer sich auf die Herzseite der Menschheit begibt, oder auf die Seite, in der das Herz nicht schlägt. Der Mensch wird stolz auf seine Mündigkeit.

"Höchstes Glück der Erdenkinder ist nun die Persönlichkeit." Aber diese Persönlichkeit hat keinen Bezugspunkt mehr, an dem sie sich im All halten könnte. Technik und Ökonomie verselbständigen sich. Der Darwinismus verwischt die Sonderstellung des Menschen weiter. Da die Bindungen, die den Menschen hielten, nicht mehr zu binden vermögen, werden künstliche Bindungen geschaffen, mit dem Zweck, die Selbstentfremdung des Menschen in Surrogat aufzuheben. An die Stelle der Idee tritt die Ideologie, an die Stelle des Herzens die Gemütlichkeit, an die Stelle der Muße die Erholung.

Die Entbindung der atomaren Kräfte hat das Chaos in unserem

Bewußtsein und in der Welt unserer Gefühle auf den Höhepunkt getrieben. Nunmehr ist die Welt für uns wieder ein Pluralismus blinder Gewalten; nur in der Angst finden wir uns noch zur Einheit zusammen - auch zur europäischen Einheit. Wieder ist der Mensch in der Gefahr, nur noch Funktion außermenschlicher Wirklichkeiten zu werden. Eine neue Art von Archaismus ist über uns gekommen: an die Stelle der indifferenzierten Urangst der Frühzeit ist die differenzierte Urangst unserer Gegenwart getreten. Wie kann man herauskommen? Nicht indem man das Rad der Geschichte zurückzudrehen versucht, nicht indem man sich in den Märchenwald flüchtet oder in den Elfenbeinturm, nicht indem man ein Doppelleben führt - man kann nur herauskommen, indem man hindurchgeht, indem man wagend alles auf sich nimmt, was wir aus uns selber gemacht haben.

Sollten wir Europa nicht auch als die Aufgabe begreifen - so wie wir zusammen zu dem geworden sind, was wir sind - auch zusammen eine Welt zu schaffen, in der die realen Wirklichkeiten der menschlichen Existenz wieder in Einklang mit der Idee des Menschen kommen können. Mir scheint, die Zeit ist gekommen. Die Sterne nehmen uns die Entscheidung nicht ab (Starker Beifall).

Vorsitzender Bürgermeister Jonas dankt den Vizepäsidenten des Deutschen Bundestages Professor Carlo Schmid für seinen Blick auf die Geistesgeschichte Europas. Mich dünkt, sagte Bürgermeister Jonas, daß dieses anscheinend theoretisch gestellte Thema in der Wirklichkeit zu einer sehr praktischen Frage geworden ist im Hinblick auf die Einigung Europas.

Mit dem Ausdruck des Dankes an den Herrn Bundespräsidenten und alle Erschienenen schloß der Vorsitzende zu mittag den ersten Vormittag des Europagespraches.

- - -

Das Europagespräch:

"Das gemeinsame ideelle Erbe der Mitgliedsländer des Europarates"
=====

18. Juni (RK) Das Europagespräch im Wiener Rathaus wurde heute nachmittag unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jonas mit einem Referat des Generalsekretärs des Europarates Dr. Ludovico Benvenuti (Italien) fortgesetzt, der zum Thema "Das gemeinsame ideelle Erbe der Mitgliedsländer des Europarates" sprach. In seinen in deutscher Sprache gehaltenen Einleitungssätzen erklärte der Redner: Ich bin mir bewußt, in Wien an einem Knotenpunkt der Zivilisation zu stehen. Süden und Norden begegnen sich zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung und zugleich zu einer Verbindung, deren Resultat Wien heisst. Lassen Sie mich meiner Freude Ausdruck geben, das Herz Europas, wie man Wien oft genannt hat, schlagen zu hören.

Die heutige Zeit, erklärte er weiter in französischer Sprache, gibt uns viele Hoffnungen, wir sollen Vertrauen haben und mit Inbrunst an die Aufgabe gehen, denn ohne diese Geisteshaltung könnten wir uns nicht zu dem, wie es ein französischer Staatsmann einmal genannt hat, "Abenteuer Europa" emporschwingen.

Als Italiener und Europäer zeigt der Redner die verschiedenen geistigen Strömungen auf, die dem Gedanken Europas freundlich oder feindlich gesinnt waren. Das goldene Zeitalter des 19. Jahrhunderts, etwa nach dem Jahre 1815, war die Zeit der großen nationalen Bewegungen in Österreich und zugleich die Wiege des Gedankens der Gemeinsamkeit der Vaterländer, die Freiheit, Recht und Menschlichkeit zur Blüte brachten. So sind Patriotismus und europäisches Gedankengut auf die gleiche Wurzel zurückzuführen. Zu Ende des 19. Jahrhunderts aber kam eine eiserne Zeit, es entwickelte sich das, was man später als Realpolitik bezeichnet hat, die Staatsraison. Jeder Staat war nur auf die Vergrößerung seiner nationalen Macht bedacht. In diesem

./.

Klima entfalteteten sich damals bereits die beiden europäischen Kriege im Keim, und wir tragen heute noch die Folgen davon. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wollte sich jedes Land auf Kosten des anderen stärken, und wenn man von Gleichgewicht sprach, so war dies meist gegen die Interessen der anderen Völker gerichtet. Wir sind immer die Kinder eines Zeitalters. Wir müssen auch unsere Irrtümer einssehen und unsere schrecklichen Erfahrungen beherzigen.

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges sind wir Europäer wieder in einem neuen Aufstieg begriffen. Wir fühlen uns wieder durch unsere gemeinsamen kulturellen Eigenschaften verbunden. Die Begriffe von Freiheit und Recht, die zwischen den beiden Weltkriegen weitgehend verlorengingen und im letzten Krieg mit Füßen getreten wurden, haben wieder ihren Wert erhalten. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg ist ein moralischer Aufstieg vor sich gegangen, der uns mit Freude erfüllt, eine Versöhnung hat sich wieder angebahnt und sehr rasch ehemalige Feinde zusammengeführt. Europa versucht nun, auf ein gemeinsames Ziel hinzuarbeiten. Was wir das europäische Wunder nach dem Kriege genannt haben, hat seine Quellen und Wurzeln in unserer geistigen Struktur und in unserem gemeinsamen Erbe.

Griechenland, Rom und das Christentum sind noch wirksame Kräfte und leben in unserem Geiste weiter. Bei den Hellenen hat sich der Mensch selbst entdeckt, er hat gelernt, daß er vor allem dem Gott dienstbar sein soll, der in seinem Herzen spricht. Rom hat uns als Erbe ein Recht hinterlassen, auf dem wir heute noch aufbauen. Man hat damals bereits versucht, die Willkür auszuschalten. Das Prinzip, daß man nicht strafen kann, wenn es nicht im Gesetz vorgesehen ist, stammt aus der damaligen Zeit. Dem Gesetz des Stärkeren und der Willkür hat das römische Recht jene Grundsätze entgegengesetzt, die noch in unserem heutigen Recht wirken.

Es gibt andererseits das christliche Erbe. Das Christentum hat dem römischen Erbe noch etwas hinzugefügt: die Botschaft der Solidarität unter den Menschen. Es sagt, daß die Menschen ihr Heil nicht jeder für sich allein suchen. So ist es die christliche Solidarität, die die Willkür ausschließt.

Gerade aus dieser christlichen Auffassung erfließt ja heute überhaupt das Recht. Es ist die Rechtsauffassung, daß die menschliche Person einen Rechtsfaktor darstellt, daß sie nicht vom Staat abhängig ist, aber von ihm geschützt werden sollte.

Diese geistigen Strömungen sind sozusagen gegenwärtig in den großen politischen Strömungen, die heute im Freien Europa festzustellen sind: im Liberalismus, im Sozialismus und dann im sozialen Christentum. Im Europarat zeichnen sich diese drei großen politischen und geistigen Strömungen ab. Jede dieser Bewegungen hat ihren Platz. Sozialismus, Liberalismus und christliche Solidarität sind Bewegungen, die, so unterschiedlich sie sind, doch parallel laufen, und es ist zu hoffen, daß sie in Wechselwirkung einmal zusammentreffen.

Wenn auch die Unterschiede sehr groß sind, dann vergessen wir nicht, jede hat ihre eigene Aufgabe zu erfüllen. Die gemeinsame Erkenntnis aber ist, daß die Gedanken des Rechts und der Freiheit nicht zwei Gedanken sind, die man trennen könnte. Es besteht kein Zweifel, daß heute in Europa der demokratische Gedanke für den Frieden arbeitet. Es hat sich gezeigt, daß das Recht des Stärkeren doch immer unterliegen muß. Das gemeinsame Erbe ist ja gerade, daß man sich gemeinsamen Regeln unterwerfen sollte, die auf allgemeinen Gesetzen beruhen und für alle Gültigkeit haben sollen. Es gibt Völker, die bewaffnet sind und keinen Widerstand leisten können, und es gibt Völker, die entwaffnet sind und einen Widerstand leisten können, der bewundernswert ist. Die Kraft als solche kann angewendet werden, um die Freiheit zu verteidigen, die Gewalt hat nur die Rechte des Menschen und seine Freiheit unterdrückt. Die Kraft ist geschaffen, um die Rechte des Menschen zu verteidigen. Nation, Staat und Individuum sind große Ideen, aber wir lehnen sie ab, wenn sie Idole werden. Unser Leitstern ist die Auswahl des ethisch Guten.

- - -

Das Europagespräch:"Das Schicksal Europas"
=====

18. Juni (RK) Der bekannte spanische Denker und Schriftsteller, Botschafter Prof. Don Salvador de Madariaga hielt im Anschluß an den Vortrag von Dr. Benvenuti ein Referat über "Das Schicksal Europas".

Europa ist individualistisch, betonte der Redner, ja vielleicht sogar der Kontinent, der den Individualismus erfunden hat. Bleiben wir darum zutiefst individualistisch, was immer wir auch tun, denn sonst würden wir aufhören, Europäer zu sein. Die besondere Eigenart des Europäers ist die Qualität. Diese wieder hat zwei Feinde: die Quantität und Gleichheit. Wir befinden uns jetzt in einem der tragischsten, vielleicht aber auch einem der fruchtbarsten Augenblicke unserer Existenz als Europäer. Wir haben vor der Geschichte die Herausforderung zu bestehen, physisch und moralisch zu verschwinden. Wir können körperlich und vor allem ethisch nur weiterleben, wenn wir uns unserer Eigenart besinnen.

Es ist sehr richtig, daß diese europäischen Gespräche in Wien stattfinden, denn Wien ist von der Natur und der Geschichte zur Hauptstadt Europas bestimmt. Er habe diese Überzeugung bereits vor vielen Jahren der europäischen Öffentlichkeit auseinandergesetzt, und alles, was seither in Europa geschehen ist, habe diese seine Überzeugung nur bekräftigt.

Wir sprechen heute vom Schicksal Europas. Früher war Europa nur ein geographischer Begriff, damals sprachen die Menschen nur vom Schicksal ihres eigenen Landes. Heute erscheint der Gedanke, daß eine europäische Nation ein Einzelschicksal habe, immer mehr überholt. Vor wenigen Jahrzehnten lobten die Menschen in ihrer nationalen Begrenzung und Begrenztheit. Der Durchschnittsmensch interessierte sich höchstens für das, was in seinem eigenen Lande vorging. Den Ereignissen, die sich jenseits der Grenzen eines Landes abspielten, schenkten

die Menschen nicht die geringste Aufmerksamkeit. Man war gewohnt, die Außenpolitik Fachleuten zu überlassen.

Die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen können als eine Phase des Ringens zwischen drei Tendenzen angesehen werden: Auf der einen Seite ein unnachgiebiger, hartnäckiger nationaler Provinzialismus, auf der anderen Seite ein abstraktes und wurzelloses Verlangen nach Welteinheit, und schließlich und am echtesten ein wahrer Sinn für natürlich organische Vereinigungen. Jene, deren geistige Augen über nationale Grenzen hinwegsehen können, müssen notgedrungen in Institutionen wie Völkerbund und später Vereinten Nationen eine gewisse Enttäuschung empfinden angesichts der Nichtigkeit und Belanglosigkeit, die sich ihnen darbietet. Der Sprung von der Nation zur Welt ist zu gewaltig, das Nachsehen zu plötzlich. In dieser Phase ist es der Kontinent, der als nächster natürlicher Rahmen für Vereinigungen erscheint.

Bis zum Jahre 1945 lebten die Nationen Europas in einem Zustand wilder Rivalität, des Mißtrauens, der Herausforderung und der Aggressivität. Es ist eine trübe, demütigende Geschichte. Zehn Jahre später aber ist es, als wären die Nationen Europas auf dem besten Wege, die Idee eines gemeinsamen Schicksals anzunehmen.

Was ist geschehen? Zweifellos kam es zu gemeinsamen Erfahrungen. Die erste unter ihnen ist die Kriegsmüdigkeit. Und dann gibt es den gemeinsamen Feind. Dies war eine Offenbarung, die langsamer kam. Die Partner im Westen wollten nur ungern ihre Illusionen über "unsere tapferen Verbündeten, die Russen" aufgeben. Die Deutschen, mit Ausnahme der Nazis oder Ultranationalisten, mußten zwangsläufig in der Sowjetunion eine der Kräfte sehen, die sie von dem Nazi-Alpdruck befreit hatten. Als die Nationen Westeuropas den halben Kontinent versklavt sahen, begann es ihnen langsam zu dämmern, daß die alles beherrschende Tatsache für alle Europäer das Bestehen einer gemeinsamen Gefahr war. Der Schluß lag auf der Hand: von nun an sind die Nationen Europas in ihrem Schicksal vereint. Daher erstreckt sich ihr Interesse fortan nicht nur auf ihr

nationales Schicksal, sondern auf das Schicksal Europas.

Und so entdeckt der europäische Weltbürger noch eine dritte Ursache, um nach dem Schicksal Europas zu forschen. Unsere Epoche ist die Ära großer Einheiten. Die Nationen Europas stehen am Scheidewege. Sie mögen sich dafür entscheiden, ob sie die Arena einzeln betreten wollen und in diesem Falle kleiner Teilnehmer in einem Spiel der Machtpolitik geführt von Riesen werden; oder sie ziehen es vor, als gleichberechtigte, vielleicht sogar überlegene Partner zu verhandeln, indem sie sich in einem europäischen Bund vereinigen.

Der Europäische Bund könnte das Antlitz der Erde verändern. Die hässlichste Narbe auf diesem Antlitz ist die Schranke, die Europa von der Elbe bis Triest in zwei Teile schneidet. Dieses Problem sollte freilich aus einer europäischen und nicht allein aus deutscher Perspektive betrachtet werden. Ich bin sogar der Ansicht, daß das Problem infolge einer unglückseligen Verquickung von westlicher Naivität und sowjetischer List auf seine rein deutschen Dimensionen reduziert wurde, denn die Frage ist nicht die einer Vereinigung Deutschlands; sie ist die der Befreiung der Ostzone Deutschlands. Sobald die Ostzone befreit ist, ist die Wiedervereinigung Deutschlands eine ausgemachte Sache. Hieraus ergibt sich, daß das Problem für Deutschland und jeden anderen von der Sowjetunion besetzten Staat, identisch ist. Sie alle leben unter einem gemeinsamen Despoten und sie alle erwartet ein gemeinsames Schicksal. So wird die List der Sowjetunion klar, die Frage als Wiedervereinigung und nicht als Beireiung zu definieren. Aus einem europäischen Problem wird eine lediglich deutsche Frage, ihre universelle Anziehungskraft wird zerstört.

Wie würde nun das Bild aussehen, wenn es den Europäischen Nationen gelungen wäre, einen soliden föderativen Bau zu errichten? Ein Europäischer Bund würde die europäische öffentliche Meinung auf einen neuen Weg bringen. Eine neue Hoffnung würde geboren werden. Vdraltete Probleme würden entweder verschwinden oder umgeformt werden. Vor allem aber: Der Europäische Bund würde mit großer Autorität sprechen. Er wäre imstande, die Frage

der Befreiung des östlichen Europa mit einer sittlichen Kraft aufzuwerfen, wie wir sie uns heute gar nicht vorstellen können. Das Eintreten Europas als Bund in die Weltpolitik würde sofort das Antlitz der Erde verändern. Viele Probleme der Weltpolitik, die heute schwärende Wunden sind, würden zu inneren Angelegenheiten der Europäischen Föderation werden. Die Führung der Welt würde wesentlich erleichtert werden. Und nicht zuletzt würde die Sowjetunion der Mittel beraubt sein, durch Angebote von Handel und industrieller Zusammenarbeit Unfrieden unter den europäischen Nationen zu säen.

Die Hindernisse, die sich einem Europäischen Bund entgegenstellen, sind ungeheuer groß. Man kann sie auf diese eine Beobachtung zurückführen, daß die Europäischen Nationen ebenso reich an Geschichte wie arm an Geographie sind. Man könnte sogar behaupten, daß Europa der Weltteil ist, der das größte Quantum an Geschichte pro Quadratkilometer aufzuweisen hat. (Heiterkeit). Dieser Umstand wirkt seiner Vereinigung auf mehrfache Weise entgegen. Die zu vereinigenden Nationen besitzen im allgemeinen einen so ausgeprägten Charakter, daß jede Tendenz, sich zu einer Gemeinschaft zu verschmelzen, auf Hemmungen stößt. Die Vielfältigkeit der europäischen Lebensformen ist so reich, daß dies zu einem politischen Problem ersten Ranges wird, sowie die Idee einer Föderation in Betracht gezogen wird.

Leider scheinen die meisten europäischen Föderalisten seine Bedeutung zu unterschätzen. Die Schwierigkeit ist, daß die europäischen Föderalisten mehr Europäer als Föderalisten sind, daß sie Europa als eine Nation ansehen, als ein Europa *une et indivisible*, allein und unteilbar. Aber Europa ist keine Nation und wird nie eine sein. Europa muß geeint, kann aber nicht vereinheitlicht werden. Es muß sich zu einem Bund zusammenschließen. Die Einheit Europas ist nicht die des Apfels, nicht einmal die der Orange, sondern die eines Bündels von Weintrauben. (Lebhafter Beifall).

(Unterbrechung des Berichtes).

./.

Unterbrechung des Berichtes
=====

Das Referat von Abgeordneten Kiesinger über "Weg zur politischen Einigung Europas" dauert bei Redaktionsschluß (18 Uhr) noch an. Die "Rathaus-Korrespondenz" wird einen Bericht darüber morgen in der Vormittagsaussendung bringen.

- - -

Das Europagespräch im Fernsehen
=====

18. Juni (RK) Durch das Entgegenkommen der "Philips-Gesellschaft" besteht für alle Interessierten die Möglichkeit, das Europagespräch im Wiener Rathaus mitzuerleben. In den dem Gemeinderat benachbarten Sälen wurden Fernsehapparate aufgestellt, die ständig in Betrieb stehen. Der Eintritt ist frei möglich.

- - -

Pferdemarkt vom 17. Juni
 =====

18. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 190 Pferde, davon 63 Fohlen. Als Schlächterpferde wurden 174, als Nutztiere 7 verkauft, unverkauft blieben 9 Stück.

Preise: Fohlen 10.- bis 13.- S, Extrenware 8.50 bis 9.50 S, 1. Qualität 7.50 bis 8.40 S, 2. Qualität 6.70 bis 7.30 S, 3. Qualität 6.- bis 6.60 S.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 77, Oberösterreich 19, Burgenland 68, Steiermark 25, Salzburg 1.

Auslandschlachthof: 59 Stück aus Jugoslawien, Preis 6.20 bis 7.- S, 33 Stück aus Bulgarien, Preis 6.- bis 7.- S, 30 Stück aus Rumänien, Preis 6.- bis 7.20 S, 20 Stück aus Ungarn 6.50 bis 6.60 S, 8 Stück aus Polen, Preis 6.80 bis 7.40 S, 60 Stück aus CSR, Preis 6.- bis 7.60 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Fohlen um 37 g und bei Pferden um 7 g je Kilogramm. Er beträgt: Pferde 7.45 S, Fohlen 12.06 S.

- - -

Belgische Bürgermeister in Wien
 =====

18. Juni (RK) Eine Gruppe belgischer Bürgermeister und Gemeindefunktionäre befindet sich gegenwärtig in Wien, um die österreichische Bundeshauptstadt kennenzulernen. Die Belgier besuchten heute nachmittag auch das Rathaus, wo sie im Roten Salon von Vizebürgermeister Honay empfangen und begrüßt wurden.

Der Vizebürgermeister sagte in einer kurzen Ansprache, daß Wien wieder eine lebendige Stadt geworden sei, die dem Fremden viele Anziehungspunkte bietet. Dies ist das Verdienst der arbeitssamen Bevölkerung und der Zusammenarbeit der politischen Parteien im Rathaus. Vizebürgermeister Honay gab dann seinen Gästen einen Überblick über die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien und ihre Einrichtungen.

Im Anschluß an den Empfang im Roten Salon besichtigten die belgischen Bürgermeister das Wiener Rathaus.

- - -